

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

110 (12.5.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031761](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031761)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copie oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 110.

Dienstag, den 12. Mai 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 9. Mai. Der Landtag wurde heute Abend 7 1/2 Uhr in der gemeinsamen Sitzung beider Häuser durch den Ministerpräsidenten v. Puttkamer im Auftrage des Königs geschlossen.

Der Bundesrath hat am Sonnabend den Gesetzentwurf über Unzulässigkeit der Beschlagnahme von Eisenbahnfahrmaterial und den Vertrag mit Belgien wegen Befreiung von Forst- und Feldfreveln angenommen. Die Vorlagen sollen dem Reichstage noch zugehen. Sodann nahm der Bundesrath die Unfall-Versicherung der Transportgewerbe nach den Reichstagsbeschlüssen an.

Nach einem Bericht des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes an den Bundesrath sind der „N. Allg. Ztg.“ zufolge die Vorbereitungen zu der Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes, speciell die Bildung der Berufsgenossenschaften so weit vorgeschritten, daß das Gesetz vollständig am 1. October in Wirksamkeit treten kann.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König hat mittelst Allerhöchster Urkunde vom 1. Mai d. J. dem Bischof Rosé die landesherrliche Anerkennung als Bischof von Limburg ertheilt.

Zu den Gerüchten über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft wird der „Kreuzzeitung“ aus Wien geschrieben: Seit einigen Tagen tauchen die bezüglichen Gerüchte von Neuem auf. Es läßt sich denselben gegenüber nur das schon Gesagte wiederholen. Es ist eben von einer Ankündigung oder Vereinbarung einer Monarchenentree hier nichts bekannt. Ich kann Ihnen auch auf das Bestimmteste auf Grund bester Informationen mittheilen, daß Bismarckers beifolgende Einleitung bezüglich der Vereinbarungen bisher nicht gepflogen und auch von keiner Seite hierzu eine Anregung gegeben worden.

Die nun auch vom Herrenhause gebilligte Anordnung, wonach die Ziehungslisten auswärtiger Klassenlotterien durch die preussischen Zeitungen nicht mehr veröffentlicht werden dürfen, wird nun bald Gesetzeskraft erlangt haben. Es wird dadurch augenscheinlich in und zur Sache selbst nichts erreicht werden, da schon alle Vorkehrungen zur Verbreitung dieser Ziehungslisten durch die fremden Lotterie-Einnehmer getroffen sind.

Die Abgg. Dr. Buhl, Dr. Böttcher, Dr. Haarmann und Kalle haben den Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, für den Fall, daß die der X. Commission (Arbeiterschutz-Commission) übermittelten Anträge in der gegenwärtigen Session nicht mehr zur Erledigung gelangen, unter Berücksichtigung der berechtigten Interessen der Arbeiter sowohl wie der Arbeitgeber vorzunehmende Erhebungen darüber anzuordnen: 1) ob und in welchem

Umfange die Beschäftigung von Arbeitern (Gesellen, Gehülfen, Lehrlingen) an Sonn- und Festtagen in gewerblichen und Handelsbetrieben verboten werden kann; 2) ob, beziehungsweise mit welchen Ausnahmen Kinder zwischen 12 und 14 Jahren von der Beschäftigung in gewerblichen Betrieben auszuschließen sind; 3) ob und in welchem Umfange eine Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener weiblicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, insbesondere die Ausschließung derselben von der Nacharbeit, durchgeführt werden kann; 4) ob die Festsetzung einer Maximalarbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter in gewerblichen Betrieben geboten erscheint.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Korea zugehende Nachrichten machen darauf aufmerksam, daß sich für Deutsche gegenwärtig eine außerordentlich günstige Gelegenheit bietet, dort sich eine angefehene Stellung zu begründen. Korea, wo bisher nur eine fremde Firma, eine deutsche, etablirt gewesen, brauche eine regelmäßige Dampferlinie nach Europa, um dem Uebergewicht der Japaner etwas zu steuern. Die Bemühungen der letzteren, fremde Kaufleute möglichst von Korea zu verdrängen, fänden keine Unterstützung bei der Landesregierung, welche dem Projecte einer deutschen Dampferlinie durchaus zuneige. Eine solche wäre ein integrierendes Glied des neuen überseeischen Dampferverkehrs, welches dem deutschen Handel mit Ostasien eine entsprechende Erweiterung sicherte. Wie verlautet, bestrebe seit Kurzem eine regelmäßige Dampferfahrt zwischen Shanghai, Nagasaki, Tusan und dem koreanischen Hafenplatz Chemulpo, unterhalten gemeinsam von der koreanischen Regierung und der deutschen Firma, die das Ansehen der in Korea ansässigen Deutschen zusehends vermehrte.

Der Bremer Lloyd soll sich bereit erklärt haben, falls ihm die beiden subventionirten Dampferlinien übertragen werden, sechs neue Schiffe, die in Deutschland gebaut werden, einzustellen.

Zu Pfingsten werden zu Dresden die Großmeister sämtlicher Landeslogen Deutschlands „beifolgende Erledigung wichtiger innerer Fragen“ zusammenkommen.

Die „Nat. Ztg.“ ist in der Lage, einen der letzten Briefe zu veröffentlichen, welchen Dr. Gustav Nachtigal vor seinem Tode geschrieben. Der Brief traf am Donnerstag Mittag bei dem in Paris lebenden Adressaten Herrn G. ein und hat folgenden durch ein Privattelegramm der „National-Zeitung“ übermittelten Wortlaut: „Lieber Freund! Dies ist hoffentlich der letzte Brief, den Du von mir aus Kamerun erhalten wirst, denn ich habe durch ein vom „Habicht“ mitgebrachtes Telegramm vom 8. März Aussicht erhalten, bald nach Hause zu kommen. Diese Zeilen sollen nur dazu dienen, Dir diese meine freundliche Aussicht mitzutheilen und Dir für Deine lieben Briefe vom 18. und 28. Januar zu danken, die mir gestern

zugegangen sind. Vorläufig mußt Du aber mir noch schreiben und zwar am besten jetzt wohl nach Madeira an den deutschen Consul Dr. Georg Sattler in Funchal. Ich werde denselben instruiren, wie er mit den Briefen verfahren soll, denn meine Rückkehr wird immerhin noch zwei Monate in Anspruch nehmen, da unterwegs allerlei zu thun ist. Von Madeira aus werde ich wahrscheinlich mit einem Boermann'schen Dampfer gehen und in Havre landen. Doch hierüber telegraphire ich Dir von Madeira aus. Die „Olga“, welche diesen Brief mitnehmen soll, will gleich fort, deshalb muß ich schließen. Mit tausend Grüßen und mit herzlichsten Empfehlungen an Deine Gattin Dein treuer Gustav. Kamerun, den 1. April 1885.“ — Drei Stunden später las der Empfänger dieses Briefes in den Zeitungen das Telegramm, welches den Tod seines Freundes meldete. Der jähe Tod des großen Reisenden wirkt angesichts der jubelnden Hoffnungsfreudigkeit, mit der er der Heimath zueilte, desto ergreifender.

Der englische „Standart“ will über einzelne Punkte des englisch-deutschen Abkommens betreffs der Südsee-Inseln Folgendes wissen: Die Unterthanen der einen Macht sollen in den Territorien der andern Macht in jeder Hinsicht gleiche Rechte genießen. Ausgleichszölle sollen nicht eingeführt werden, noch soll die eine Macht die Schiffe der andern behindern dürfen. Waffen, Munition und Alkohol dürfen nicht verkauft werden. Die Salomon-Inseln, die Neuen Hebriden, die Freundschafts- und Schiffer-Inseln sollen als gemeinsame Felder der Action offen bleiben und die Unabhängigkeit derselben nicht beeinträchtigt werden. Die Samoafragen bleiben offen. — Auf Grund des Berichtes der Fidschi-Land-Commission wurden drei deutschen Unterthanen Entschädigungen von zusammen 10 000 Pfund Sterling gewährt.

Obgleich in England gegründete Hoffnung auf Bewahrung des Friedens vorhanden ist, wird in Portsmouth auf Befehl der Admiralität die Ausrüstung der Flotte fortgesetzt, damit die Schiffe, deren Indienststellung angeordnet worden, spätestens am 7. Juni zum Auslaufen bereit sein können. Die Anordnung für den Wiedereintritt von pensionirten Offizieren in die Marine ist ebenfalls noch nicht rückgängig gemacht worden. In Flottentreisen glaubt man, die Admiralität gehe mit dem Plane um, die Schiffe veralteter Bauart, wie beispielsweise der „Minotaur“, durch moderne Panzerschiffe zu ersetzen und, sollte der Frieden gesichert werden, im Sommer eine große Flottenschau auf der Rhede von Spithead zu veranstalten.

Der „Standart“ erfährt anlässlich der englisch-russischen Unterhandlungen, über die Verächtigung der afghanischen Grenze würden ernste Schwierigkeiten wegen der Grenzlinie nicht erwartet. Die englische Regierung wünsche indessen und

Im Strudel der Weltstadt.

Roman von Gustav Bösel.

(Fortsetzung.)

Was dann werden sollte? Er wußte es nicht und wagte es auch nicht auszuendenken; er wußte nur, daß er namenlos unglücklich war und kaum den Muth hatte, den fragenden Blicken seiner ihm in Liebe und Vertrauen ergebenen Gattin zu begegnen.

Noch weniger wagte er auf sein unglückliches Kind zu blicken, dem die bevorstehenden Entbehrungen nicht erspart bleiben würden.

Während sich ihre Sonne also mehr und mehr umdüsterte, erfrechte die ihres unwürdigen und kleinlichen Gegners in immer hellerem Glanze; denn der Graf gewährte den ausschweifenden Neigungen seines liebreichen Neffen einen immer freieren Spielraum und gestattete ihm Eingriffe in seine Kasse, die ihn allerdings zu solchen Extravaganzen anzeigten, wie er sie sich jetzt schon gestattete.

Es gewährte Herrn Georg eine große Genugthuung, das Schicksal der Breberoffs, das er als heimlicher Beobachter aufmerksam verfolgte, sich immer ungünstiger gestalten zu sehen. Allein auch dies genigte seiner gemeinen Nachsicht noch nicht.

Breberoff mußte ganz ruiniert werden, um ihn ganz ungefährlich zu werden; und zu diesem Behufe hatte er sich des sichereren und verborgensten Mittels bedient, natürlich auch des verwerflichsten.

Durch einen Spion hatte er ermittelt, daß dem Baron als Gatten der einzigen Tochter des reichen Grafen Bieberow — denn die Welt hatte von den Vorgängen in jener Ballnacht nie etwas erfahren — mehrseitig ein namhafter Credit gewährt worden, der es dem Baron ermöglichte, seiner Gattin gegenüber und vor der Welt so reich zu erscheinen, wie er es in Wahrheit nicht war.

Es bedurfte nur einer bestimmten Andeutung über die

wahren Verhältnisse des Barons zu der reichen gräflichen Familie bei einem seiner Gläubiger und einer spöttischen Bemerkung über die übrigen getäuschten Pieseranten und Geldleute, um dieselben sammt und sonders zu alarmiren und zu bestimmen, ihre Forderung gleichzeitig geltend zu machen.

Natürlich konnte der Baron nur den Einen oder Andern befriedigen, und da er trotzdem ruiniert worden wäre, zog er es vor, seinen derselben zu bezahlen, ihnen vielmehr mit Ausnahme seines verhältnismäßig geringen Baarbestandes alles auszuantworten und mit den Seinen das Unglückshaus in der Bellevuestraße zu verlassen.

Herr Georg hatte kaum diese Wirkung seines gemeinen Coups aus sicherer Ferne bemerkt, so stellte er sich als neuer Mieter jener allerdings sehr angenehm und günstig gelegenen Wohnung ein, die er auch sofort nach Abzug des Barons bezog.

Es war nur eine kleinliche Genugthuung, sich Herr in diesen Räumen zu wissen, die so lange das Glück seiner harmlosen und doch über alles gefürchteten Feinde gesehen; aber sie that seinem bösen Herzen wohl, und er konnte seiner vertrauten Geliebten, die ihn ganz beherrschte, nicht genug davon erzählen, was er damit für einen Triumph über den „Bettler-Varon“ gefeiert habe.

„Dies bricht ihr vollends den Hals“, sagte er in Bezug auf Elsa. „Jetzt wird sich ihr Vater erst ganz und für immer von ihr wenden.“

„Und dann erst ist Dir die Erbschaft gesichert!“ lachte Irene.

„Natürlich!“ bestätigte er, ohne den Spott zu bemerken, mit welchem Irene die Aeußerung gethan.

„Und wohin hat sich der Baron mit seiner Familie jetzt gewandt?“

„Nach einem Hotel natürlich.“

„Das Du kennst?“

„Gewiß.“

„Und wie lange wirst Du ihn dort wohnen lassen?“

„So lange er will.“

„So?“ sagte Irene wieder mit verstecktem Hohne. „Es wäre doch aber nur die Consequenz Deiner Taktik, wenn Du ihn auch da unmöglich machtest.“

„Du meinst?“ fragte er ernsthaft.

„Ich meine“, sagte sie scharf, „daß es Deiner würdig wäre, ihn noch weiter zu verfolgen und völlig obdachlos zu machen. Vielleicht treibst Du sie noch ins Asyl, nun und von dort wird der Graf seine verstoßene Tochter gewiß nicht wieder zurückholen.“

„Raum!“ lachte Georg, während Irene sich empört wegwandte.

Sie verachtete diesen Mann, dessen Leidenschaft sich nur ihrem Intresse dienstbar machte.

Er aber glaubte an ihre aufrichtige Ergebenheit, wie er überhaupt die Macht des Geldes für allbezwingbar hielt.

Während er nun gleichzeitig gegen Irene's hingeworfene Bemerkung heuchelte, überlegte er schon bei sich, wie er sich dieselbe nutzbar machen sollte. Denn Georg v. Bieberow bebt vor keinem Schritte, der seinem Interesse dienen konnte zurück.

Das Haus in der Bellevuestraße, so lange der Sitz stillzufriedenen Glücks, hallte jetzt wieder von den Bachanalien, in denen der unwürdige Neffe des adels- und geldstolzen alten Grafen Bieberow das Vermögen verpraßte, welches seine Tochter hätte vom Ruin retten und seinem Hause einen würdigen Nachfolger geben können.

4. Kapitel.

Die „Nachricht“ des Herrn von Bieberow.

Die Bahnhofstraße von Pyrmont lag in langweiliger Monotonie im Sonnenbrand, als von dem etwa eine Viertel Meile entfernten Bahnhof her ein Wagen rasch sich näherte, den man schon von weitem als nicht zu der Klasse der Mietwagen gehörig erkannte. Diese folgten in gewissen Abständen hinterdrein, jeder einziger in eine Staubwolke gehüllt, während

lege besonderes Gewicht darauf, daß Rußland sich klar und entschieden verbindlich mache, auch später nicht über die afghanische Grenze hinaus vorzurücken. Es dürfe dies eine Hauptfrage bei den Verhandlungen werden.

Vom oberen Nil, aus der Nähe von Debbeh, enthält der „Standard“ schlechte Nachrichten über die Lage der dortigen englischen Truppen. Die Hitze ist unerträglich, die Zelte seien miserabel, die Nahrung schlecht, die Kleider der Soldaten sind zerrissen. 7 Mann sind an der Dysenterie binnen 12 Tagen gestorben, 150 waren krank. Auch in Suakin leiden die Truppen am Fieber und die Pferde unter dem heißen Klima.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Mai. In der heutigen Sitzung beriet der Reichstag die Börsensteuer in dritter Lesung. Die Redner der Linken, Dr. Siemens, Dr. Bamberger, Dr. Richter, verharren bei ihrer ablehnenden Haltung gegen das ganze Gesetz, während Wörmann Namens der Nationalliberalen erklärte, sie würden für das Gesetz stimmen. Während aber Centrum und Conservative nur die in ausländischer Währung zahlbaren Wechsel sowie Auszahlungen an ausländischen Plätzen in fremden Valuten ausnehmen, wolle seine Partei noch die ausländischen Geldsorten hinzusetzen.

§ 1 wurde mit dem Antrag Buhl (nl.) angenommen, wonach in ausländischer Währung zahlbare Wechsel und Auszahlungen an ausländischen Plätzen in fremden Valuten steuerfrei sind, ebenso Kauf- und Anschaffungsgegenstände über im Inlande von einem Kontrahenten erzeugte Sachen etc. Auch die übrigen Paragraphen wurden mit einigen Modifikationen von Buhl und das ganze Gesetz mit 214 gegen 41 St. angenommen. Die Zuckersteuervorlage wird in dritter Lesung ohne Debatte genehmigt.

Es folgt die Berathung des Berichts der Geschäftsordnungscommission über den Antrag der Abgg. Liebknecht und Gen., betr. die im April 1883 gegen die Abgg. v. Vollmar und Frohne in Kiel vorgenommenen Untersuchungshandlungen. Die Commission beantragt, 1) zu erklären, daß das am 2. April 1883 zu Kiel gegen den Abg. Frohne und das am 3. April dess. Jrs. gegen den Abg. v. Vollmar stattgehabte Verfahren dem Art. 31 der Verfassung zuwiderläuft, 2) durch den Beschluß zu 1 den Antrag der Abgg. Liebknecht und v. Vollmar als erledigt zu erklären.

Reg.-Commissar Geh. Rath Wehmann wiederholt die bei den früheren Verhandlungen desselben Antrages und zuletzt in der Commission mehrfach bereits abgegebene Erklärung, daß die Maßnahmen der Behörde gegen die beiden Reichstagsmitglieder mit Politik nichts zu thun gehabt habe, und daß nach der Auffassung der Reichsregierung von einer Verfassungsverletzung und demnach auch von einer Verfolgung der betr. Polizeibeamten nicht die Rede sein könne.

Abg. Liebknecht konstatiert, daß die Stellungnahme der Reichsregierung schon in der Commission als eine unhaltbare von fast allen Seiten erwiesen worden ist, seinen Antrag auf Verfolgung der betr. Beamten könne er nicht zurückziehen, werde aber für den Commissionsantrag unter 1 stimmen. — Die Anträge der Commission werden angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Berlin, 9. Mai. Am Tische des Bundesraths: von Bötticher u. A.

Den ersten Gegenstand der Tages-Ordnung bildet der Nachtragsetat pro 1884/85. Derselbe schließt ab in Einnahme und einmaligen Ausgaben mit 394,920 Mk. und betrifft Erweiterungsbauten des Auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, der Post- und Telegraphen-Verwaltung und der Eisenbahn-Verwaltung (für letztere zu Vorarbeiten behufs Herstellung einer direkten Eisenbahn-Verbindung zwischen dem südlichen Elsaß und den übrigen südwestlichen Theilen des Reichs).

Eine General-Diskussion findet nicht statt.

In der Specialberathung bedauert Abg. Richter (fr.), daß gegenwärtig, kurz vor dem Schlusse der Session, ein solcher Nachtragsetat vorgelegt wird. Er habe auch nicht den Eindruck gewinnen können, als ob die Forderungen so dringend wären. Namentlich sei der Bau eines Festsaales in dem

Gebäude des Staatssekretariats des Innern nicht so eilig. Die Staatssekretäre im Reich können in Bezug auf Repräsentation etwas anders gestellt werden, als die preussischen Minister. Die Stellung des Reichskanzlers bringe es mit sich, daß ihm in erster Reihe die Repräsentation obliege.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt dem gegenüber, daß der Bau des Festsaales nur in zweiter Reihe stehe, daß vielmehr eine Erweiterung der Geschäftsräume des Staatssekretariats des Innern im geschäftlichen Interesse dringend geboten sei. Es handle sich dabei namentlich um die Unterbringung des Reichsversicherungsamts. Damit sei dann die Erweiterung der Repräsentationsräume verbunden worden, da dem Staatssekretär des Innern, der zugleich Stellvertreter des Reichskanzlers ist, doch eine gewisse Repräsentationspflicht obliege.

Abg. Frhr. v. Frankenstein (Ctr.) beantragt Ueberweisung des Etats an die Budgetcommission.

Abg. v. Malzahn-Gülz ist damit einverstanden, unter der Bedingung, daß die Commission heute Abend zusammentritt.

Abg. Richter (Hagen) protestirt gegen diese Bedingung; er halte die Erledigung des Etats in dieser Session nicht mehr für möglich.

Der Antrag v. Frankenstein wird darauf angenommen. Der folgende Gegenstand der Tages-Ordnung ist der erste Bericht der X. Commission über die Anträge betr. die Arbeiterschutzgesetzgebung.

Die Commission hat sich zunächst mit der Frage der Sonntags- und Feiertagsruhe beschäftigt, und einen diese Frage regelnden Gesetzesentwurf (zu § 105 der Gewerbeordnung) vorgelegt.

Die Abgg. Dr. Buhl (nl.) und Genossen beantragen für den Fall, daß die Anträge der Commission in dieser Session nicht zur Erledigung gelangen, die Veranstaltung einer Enquete: 1) ob und in welchem Umfange die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen in gewerblichen und Handelsbetrieben verboten werden kann; 2) ob bezw. mit welchen Ausnahmen Kinder zwischen 12 und 14 Jahren von der Beschäftigung in gewerblichen Betrieben auszuschließen sind; 3) ob und in welchem Umfange eine Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener weiblicher Arbeiter in gewerblichen Betrieben, insbesondere die Ausschließung derselben von Nachtarbeit, durchgeführt werden kann; 4) ob die Festsetzung einer Maximalarbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter in gewerblichen Betrieben geboten erscheint.

Abg. Ködiger (Soz.) glaubt nicht, daß aus den Commissionsanträgen viel herauskommen wird, ist jedoch bereit, für dieselben zu stimmen unter der Voraussetzung, daß gewisse Modifikationen, die seine Freunde beantragen, angenommen werden. Dazu gehöre u. a., daß auch in den Gastwirthschaften eine gewisse Beschränkung der Sonntagsarbeit eintrete und daß die Bestimmung über Zulassung von Ausnahmen aus dem Gesetzentwurf gestrichen werde.

Abg. Pieber wird ebenfalls für die Vorlage stimmen. Auch er fühlte sich schmerzlich berührt, daß der Entwurf als einziger Rest vom Antrag Hertling übrig geblieben, und erst jetzt, nachdem die Session fast sechs Monate gedauert habe, zur Berathung im Plenum gelangt sei. Redner kündigte für die nächste Session die Einbringung eines förmlichen Gesetzesentwurfs betr. Einführung des Normalarbeitstages an.

Abg. Adermann wünschte, daß die längst spruchreife Frage der Sonntagsruhe jetzt endlich erledigt werde. Eine internationale Regelung halte er allerdings für unmöglich.

Abg. Buhl: Die national-liberale Partei kann für den Commissionsantrag nicht stimmen, da er ihr praktisch undurchführbar erscheint, schwerlich auch der Bundesrath. Eine Enquete würde dagegen die beste Vorbereitung sein zu einer wirksamen und praktischen Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung in Deutschland, zu welcher man bisher nicht das genügende Material, auch nicht in den Berichten der Fabrikinspectoren bestimme.

Abg. Nobbe wird ebenfalls gegen den Commissionsvorschlag stimmen. Mindestens wäre eine strenge Amendirung desselben notwendig, doch ist eine solche in dieser Session bei der ermattenden Arbeitskraft des Hauses nicht mehr möglich. Wir wollen voll und ganz die Arbeiterschutzgesetzgebung

weiter fördern helfen, und werden darum dem Antrage Buhl zustimmen, der uns dazu den richtigen Weg zu zeigen scheint.

Der Reichskanzler erklärt, die Vorlage sei in jegiger Gestalt unannehmbar. Er befragt eine Enquete, da man vor allen Dingen die Stimmung der Arbeiter selbst auch in den weitesten Kreisen kennen lernen müsse. Wenn man nun die Arbeiter darüber stimmen lasse: „Wollt Ihr, daß Euch bei Strafe verboten wird, Sonntags zu arbeiten?“, so werde sie die Frage, ob sie ihrerseits bereit sind, 14 Proc. ihres Jahreslohnes zu verlieren, ganz bestimmt verneinen in denjenigen Betrieben, in denen bisher nach dem Zwange der Natur des Geschäftes die Sonntagsarbeit bedauerlicherweise stattfindet. Sie haben hier schon in der Vorlage selbst eine Anzahl solcher Betriebe angeführt, in denen es nicht möglich ist, an einem einzelnen Tage die Arbeit zu unterbrechen. Es giebt ja deren noch unzählige andere, und zwar unter den allergeblichsten Betrieben. Nehmen Sie z. B. Brennereien und Brauereien, wenn am Sonntag nicht gemaischt werden darf, hat das Vieh am Mittwoch nichts zu fressen; wenn am Sonntag nicht gebrannt werden darf, kann am Donnerstag nicht gemaischt werden und kann am Sonntag das Vieh auch nicht fressen. Das ist also schon eine notwendige Ausnahme, die für viele Betriebe zutrifft. Es giebt aber noch andere chemische und sonstige Bearbeitungsprozesse, bei denen das Erkalten der Feuer, das Austrocknen oder Säuern der Unterlagen des Betriebes nothwendig eintritt, sobald einen Tag pausirt wird, die sich nicht am Sonnabend abschließen und am Montag wieder neu beginnen lassen. Kurz, das Feld der Ausnahmen die da gemacht werden können, ist unbegrenzt. Aber überall da, wo eine solche Ausnahme nicht eintritt, wird zunächst für mich, die dringlichste Frage die sein, ob der Arbeiter bereit ist, 14 Proc. seines Lohnes zu entbehren. Sie nehmen an, daß der Unternehmer diese 14 Proc. an Sonntagslohn vielleicht in einer Vertheilung von je 1/6 auf die übrigen Wochentage zahlen kann, so daß also eine Lohnsteigerung eintreten muß, den Arbeiter für das ausfallende Siebentel seines Lohnes zu entschädigen. Meine Herren, sind Sie ganz sicher, daß der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber diesen Wechsel einlösen kann, daß der Arbeiter wirklich seinen Lohn nicht verlieren wird? Ich bin nicht ganz gewiß, daß das eintreten wird, ich fürchte, daß der knappe Lohn des Arbeiters auf diese Weise, wenn auch nicht um ein Siebentel, so doch vielleicht um ein Zehntel benagt werden wird, und daß er den Verlust in irgend einer Weise theilen müssen. Wenn derselbe wirklich 14 Proc. direct beträgt, so sind das bei einem Jahreslohn — ich will es sehr niedrig nehmen — 600 Mk. = 200 Thaler, immer 72 Mk., auf den Monat 6 Mark. Werden Sie bereit sein, dem Arbeiter einen solchen Abzug mit seiner Zustimmung aufzulegen? Ich glaube kaum. Aber jedenfalls, wider seine Zustimmung halte ich es für ein gewaltthätiges Experiment, ihn auf einen unbestimmten Kampf mit seinem Arbeitgeber anzuweisen, ob er dies Siebentel verlorengehenden Lohnes sich wieder erobern kann oder nicht.

Abg. Haarmann spricht für die Enquete.

Abg. Kleist-Nezow befürwortet die Sonntagsruhe, namentlich vom kirchlichen Standpunkt; eine Enquete sei unnöthig, da die Arbeiter sich nach Sonntagsruhe sehnen.

Fürst Bismarck spricht die Meinung aus, daß die Heiligung des Sonntags wünschenswerth sei, aber es sei doch zweifelhaft, ob es nicht dem Arbeiter viel lieber sei, die Arbeitszeit dadurch zu verkürzen, daß er auch am Sonntag etwas arbeite und so gewissermaßen in jedem Tag ein Sechstel des Sonntags eingeschoben zu erhalten, als die Freiheit eines ganzen Tages zu genießen, die oft ihre Wirkungen auf den folgenden Tag erstrecke.

In weiteren Verlaufe der Debatte ergriff Fürst Bismarck wiederholt das Wort und trat entschieden für eine Enquete ein. Die Regierung sei auf das Wohl der Arbeiter bedacht; wenn man ihm nachweise, daß die Arbeiter es als Segen empfinden würden, wenn ihnen bei Strafe die Sonntagsarbeit verboten werde, werde er gern für ein Gesetz im Sinne der vorliegenden Anträge eintreten.

Das Haus vertagt sich schließlich ohne Beschlußfassung auf Montag.

der durch den voranstehenden Wagen aufgewirbelte Staub erst hinter demselben emporstieg.

Es war ein prachtvolles Doppelgespann, dem man auf den ersten Blick den Reichtum und den Rang seines Besitzers ansah.

Dieser Wagen behielt seine gerade Richtung bei, während die Mietzswagen sämmtlich in einem rechts ab zweigenden Weg einlenkten, der, öde und staubig, wie der verlassen, nach der Brunnenstraße führt, in der die Hotels liegen.

Wappen und Livre der Diener bekundeten den ersteren Wagen als Eigentum des Grafen v. Bieberow.

Der einzige Insasse derselben, Herr Georg v. Bieberow, schien von der Gegend, welche nichts von der verborgenen Schönheit Pyramont verräth, so wenig erbaut, wie von seinem Vorhaben. Es lag ein gewisser düsterer Ernst auf seinem blaßem Gesicht; denn obgleich er die schöne Irene, seine Reisebegleiterin, in einem der nach der Brunnenstraße fahrenden Mietzswagen wußte, wußte er doch auch, daß er hier nicht der alleinige Bewerber um ihre Gunst sein werde.

Der Onkel würde ihm vielleicht wenig Zeit gelassen, sich um sie zu kümmern und ihre leichtsinnigen Grundsätze waren ihm keine Gewähr für die ihm versprochene Treue.

„Ich hätte sie doch lieber in meiner Wohnung in der Belleveuestraße lassen sollen,“ murmelte er im Selbstgespräch. „In einer solchen verb... Einöde kann man sich sehr langweilen, aber auch sehr gut amüsiren — a deux.“

Vor einer der prächtigsten der hier unmittelbar an dem Pyramont umhagenden Wäldchen errichteten Villen hielt der Wagen.

Der Diener, der sich so lange leise mit dem Kutscher unterhalten hatte, sprang vom Bod und öffnete den Schlag, an dem er, den Hut in der Hand, in devoter Haltung verharrete.

Es war natürlich, daß Herr v. Bieberow beim Aussteigen einen Blick auf diesen Diener werfen mußte.

Dieser Blick, der sonst immer gleichgültig über „das

niedere Volk“ hinwegging, blieb heute auf dem keineswegs schönen, aber sehr verschmitzten Gesicht dieses Dieners haften.

Der gnädige Herr war sogar so herablassend, ein Paar Fragen an den Diener zu richten.

„Wie heißt Du?“ fragte er im Aussteigen.

„Jean, gnädiger Herr,“ war die devote Antwort.

„Du bist Franzose?“

„Zu Befehl, gnädiger Herr.“

Herr v. Bieberow heftete noch einen Blick auf diesen Diener seines Onkels, dann ging er gelassenen Schrittes durch den kleinen, im schönsten Blütenflor prangenden Garten zur Villa hinan.

„Der Bursche gefällt mir,“ murmelte er. „Er ist keiner von den deutschen ehrlichen Burschen, die in schwierigen Fällen zuerst ihr Gewissen zu Rathe ziehen und dann ihren Geldbeutel. Ich werde mich seiner Ergebenheit versichern. Ich kann nicht immer um den Alten sein, und man darf ihn doch nicht ganz sich selbst überlassen.“

An der Schwelle des Hauses empfing ihn der Sekretär seines Onkels, der sich seiner Sympathie durchaus nicht erfreute.

Herr Eberhart, der in den Diensten des Grafen ergraut war, hatte allerdings keinen Zug von der Spitzbubenphysiognomie des Franzosen, sondern ein ehrliches deutsches Gesicht, in welchem eine gewisse Intelligenz nicht zu verkennen war. Sein dunkles Auge glühte, im Gegensatz zu seinen grauen Haaren, in einem fast jugendlichen Feuer. Jetzt blickte er mild und freundlich; doch war nicht zu verkennen, daß ihm auch ein gewisser Forscherblick inne wohnte, der unter Umständen scharf und durchdringend werden konnte.

Herr v. Bieberow hatte bisher zu gleichgültig über ihn hinweggesehen. Jetzt hatte er ein Interesse, die Leute aus der nächsten Umgebung seines Onkels zu studiren, und nun machte er die eben angedeuteten Entdeckungen.

Fühlte sich der Präsumtverbe doch noch nicht sicher in seiner nun fast zweijährigen Würde?

Wohl kaum.

Denn wie er schon früher gegen Irene bemerkt, konnte ihm der Zufall, der ihm diese Erbschaft in den Schooß geworfen, dieselbe wieder entreißen.

Er war aber nicht gesonnen, sie sich wieder nehmen zu lassen, und darum sah er sich bei Zeiten nach Verbündeten und Gegnern um.

Es war ihm unangenehm, daß ihn der Onkel nicht schon am Bahnhofe empfangen hatte, noch unangenehmer, daß er sich jetzt von seinem Sekretär vertreten ließ. Das war eine Rücksichtslosigkeit, die sein Stolz nicht vertragen. Die Begrüßungsworte des Sekretärs kurz abschneidend, sagte er: „Ja, ist denn mein Onkel nicht im Hause? Ich kann doch unmöglich jeden Einzelnen seiner Leute hier begrüßen!“

Eberhart empfand die ihm geltende Beleidigung. Er war aber im Augenblick so benommen, daß er kein Wort der Erwiderung fand. Er warf dem Beleidiger nur einen herausfordernden Blick zu, den aber Herr v. Bieberow nicht sah, da er gleich darauf dem mit seinem Koffer hereintretenden Jean entgegentrat.

In einem viel höheren Tone fragte er diesen: „Wo ist mein Onkel, Jean?“

Ehe der Diener noch etwas erwidern konnte, sagte eine tiefe Stimme: „Hier bin ich.“

Es war der Graf, der schon in demselben Augenblicke unter der Portiere einer ferneren Thür hervorgetreten war, wo sein Koffer Herrn Eberhart in der erwähnten schroffen Weise anließ.

„Ah, Onkel!“ rief Georg mit verstellter Freundlichkeit — denn sein Herz war voll von Bitterkeit gegen ihn — „wie freue ich mich —“

Hier schnitt ihm der Graf mit schlecht verhehlter Front die Rede ab, indem er sich zu seinem Sekretär wandte.

(Fortsetzung folgt.)

Marine.

Wilhelmshaven, 11. Mai. Durch Allerh. Kabinetsordre vom 11. d. ist folgendes bestimmt: Der Kontradmiral v. Blanc ist zum Kommandanten des in diesem Sommer in den heimischen Gewässern zu übenden Uebungsflottenadmirals ernannt. — Kom.-Kapt. Cochius ist von der Stellung als Kommandant S. M. Brigg „Rover“ entbunden und Kom.-Kapt. Frey v. Bodenthansen zum Kommandanten dieses Schiffes ernannt.

Briefsendungen etc. sind zu dirigiren: 1) für S. M. Kreuzergatte „Wenzel“ bis auf Weiteres nach Rostock, 2) für „Stoß“ nach Rostock bis auf Weiteres nach Rostock, 3) für „Augusta“ bis 15. d. nach Sue, vom 16. d. bis auf Weiteres nach Sydney (Australien), 4) für „Gneisenau“ und „Hyäne“ bis 15. d. nach King Georges Sound (Albany, West-Australien), vom 16. d. ab zu asseriren, 5) für „Musquito“ bis 15. d. nach Cernobir, vom 16. bis 17. d. nach Korsör, vom 18. d. bis auf Weiteres nach Kiel.

Kiel, 9. Mai. Seine Excellenz, der Herr Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, wird am Sonntag Nacht hier eintreffen und am Montag das Freiwilligen-Schulschiff „Rover“ inspizieren. Die Brigg wird nach erfolgter Inspicirung ihre Besatzung wechseln und des Weiteren im Verein mit der Korvette „Ariadne“ für den 1. Jahrgang der Schifflungen als Schulschiff Verwendung finden.

Kokales.

Wilhelmshaven, 11. Mai. Das Wetter bleibt fortgesetzt recht unbehaglich, nämlich naß und kalt. In den letzten Tagen der vergangenen Woche sank das Thermometer Nachts sogar unter Null, was die Baumbüthe vielfach geschädigt haben mag. Gestern hatten wir scharfen Wind aus West. Heute früh kurz nach 2 Uhr trat ein förmlicher Orkan auf, der allerdings nur 10 Min. anhielt, in seiner Heftigkeit aber manchen Schaden hätte anrichten können und vielleicht auch angerichtet hat.

Wilhelmshaven, 11. Mai. Auf der kaiserl. Werft ereignete sich heute früh der bedauerliche Unfall, daß 2 Zimmerleute durch das Abgleiten eines schweren Balkens recht erhebliche Verletzungen an den Füßen gebracht wurden, die ihre sofortige Ueberführung in das Marinegarnisonlazareth per Tragkorb nöthig machten.

Wilhelmshaven, 11. Mai. Eine höchst unangenehme Ueberraschung mußte vergangene Woche ein Brautpaar hier selbst erleben. Bereits standesamtlich zusammengethan, wollen sie nun auch gleich die kirchliche Trauung folgen lassen. Wer aber beschreibe ihren Schrecken, als sie in der Kirche drei frühere Geliebte des Bräutigams, sämmtlich mit Sprößlingen auf den Armen, vorfanden. Die Braut, Nr. 4, wird vor Bestürzung bleich und keines Wortes mächtig, worauf, um weiteren Unannehmlichkeiten über einmal geschehene Sachen vorzubeugen, vorläufig auf die kirchliche Trauung verzichtet wurde.

Wilhelmshaven, 11. Mai. Die vom Gesangsverein „Arión“ veranstaltete Feier des Stiftungsfestes in dem Lokal „Wilhelmshöhe“ — welches vom 1. Mai ab in die Hände des Hrn. Werner als Pächter übergegangen ist — hatte gestern die Mitglieder und Freunde des Vereins recht zahlreich zusammenggeführt. Männergesang, humoristische Vorträge und ein munteres Tänzen verschafften den Erschienenen recht kurzweilige Stunden und bestes Amusement.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Fedderwarden, 10. Mai. Einen plötzlichen Tod erlitt diese Woche der seit langen Jahren hier selbst angestellt gewesene Organist und Hauptlehrer Juffs. Gegen Mittag ganz munter und wohl von einem Nachbarchause kommend, will er vor dem Essen noch eben in den Stall. Als er nach einiger Zeit nicht zurückkommt, wird er daselbst von den Seinigen, vom Schlagfluß gerührt, zusammengesunken aufgefunden. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war er nach 1 1/2 Stunden, die er ohne alle Besinnung noch lebte, eine Leiche.

Die beiden Nebenklassen der Schule zu Knipphauserstel haben zum 1. Mai wiederum neue Oberhirten erhalten. Lehrer Trieden ist als Hauptlehrer nach Altgarmstiel, Lehrer Dierks nach Oberhaunwarden versetzt.

Oldenburg, 10. Mai. Die beiden Bauernburschen, welche, wie wir vor Kurzem berichteten, die Chaussee mit Hindernissen belegt hatten, um einige junge Herren von hier, die per Velociped von einer Tour zurückkehrten, zu Fall zu bringen, sind jetzt vom hiesigen Schöffengericht zu je 60 M. Geldstrafe ev. 14 Tagen Haft verurtheilt. Dieses Urtheil wird hoffentlich den beiden Attentätern und auch Anderen für die Folge die Lust benehmen, ihrer Mißgunst den Fremden gegenüber in so boshafter Weise Ausdruck zu geben.

Wittmund. Auf die Einladungen, welche der hiesige Männergesangsverein an sämmtliche, dem „Ostf. Sängerbund“ angehörende Vereine zum 5. ostfries. Sängertag hat ergehen lassen, sind bereits von Aurich, Emden, Norden, Leer und Wilhelmshaven zuzugende Antworten eingegangen. Die Theilnahme dürfte demnach stark und das Fest überhaupt großartig werden. Da erst in zwei Jahren wieder ein ostfries. Sängertag stattfinden wird, so wird Wittmund Alles aufbieten, um den ostfries. Sängertag zu einem würdigen Fest zu gestalten.

Hannover. Der „Hannov. Cour.“ berichtet über ein Stückchen jesuitischer Logik wie folgt: Es war die Frage aufgeworfen, wie sich die zu Mitgliedern der Kreisaußschüsse gewählten Welsen mit dem zu leistenden Huldigungsseid würben abfinden können. Der Eid lautet:

„Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sr. Königlichen Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, ich unterthänig, treu und gehorsam sein und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen, auch die Verfassung gewissenhaft beobachten will, so wahr mir Gott helfe.“

Das Hauptorgan des wahren Welsenthums, die „Niedersächsische Zeitung und Wahlblatt“, weiß dafür nun einen ausgezeichneten Rath. Es sagt:

„Dieser Eid ist von den Mitgliedern der deutsch-hannoverschen Partei unbedenklich zu leisten, da alle Verpflichtungen, welche sie durch denselben übernehmen, nur Bezug haben auf das Amt, also auf die übernommene Abgeordnetenstellung. Mit dem Aufhören dieses Amtes wird natürlich auch der Eid gegenstandslos.“

Im Interesse der öffentlichen Moral wollen wir diese neueste Leistung der geistlichen und geistigen Führer der deutsch-hannoverschen Partei doch niedriger hängen! Was sagt Herr Dr. Brühl dazu, der Vorsitzende des ständigen Ausschusses unserer Landesynode?

Bremen. Die Bremische Bürgerschaft erfreut sich, wie der „H. B.-S.“ geschrieben wird, seit Anfang dieses Jahres des zweifelhaften Glückes, vier Sozialdemokraten zu ihren Mitgliedern zu zählen, welche von der Mufe der Versammlung einen sehr freien Gebrauch machen. Sie halten Rede über Rede, stellen Antrag über Antrag, von denen indessen keiner angenommen wird. Ihre Anträge gehen recht weit, z. B. verlangen sie die Unentgeltlichkeit des gesammten Untergerichts, einschließlich des höheren, die Kosten sollen dann durch eine progressive Einkommensteuer aufgebracht werden. Ginge das durch, so befänden wir uns schon in der Vorhalle zum allerheiligsten Kommunismus. Denn warum sollte man denn nicht auch alles Andere auf Staatsrechnung gewähren und die Kosten auf gleiche Weise einziehen? Auffallend ist, daß sie für jeden Antrag auf Vornahme irgend einer öffentlichen Arbeit, sei es nun Hafenanbau oder Stadthausreparatur, stimmen; ihre Richtschnur scheint dabei zu sein: unbedürftigt um Sparsamkeit, „den Leuten etwas zu verdienen zu geben“. Diese Absicht scheint uns nicht so tabelnwert, wenn nur bei andern Gelegenheiten Sparsamkeit im Auge behalten wird.

Vermischtes.

Eine Entführung. Ein verabschiedeter Deckoffizier der deutschen Marine warb um die Hand seiner Verwandten, der Tochter eines achtbaren Bürgers in Asien, konnte aber die Einwilligung der Eltern nicht erlangen. Seit längerer Zeit trug sich der junge Mann mit der Absicht, nach Australien auszuwandern, und trat vor wenigen Tagen die beabsichtigte Reise an, seine Verwandten begleiteten ihn bis zur nächsten Bahnstation. Am nächsten Tage verließ die Braut unter dem Vorwande, einen Spaziergang machen zu wollen, das väterliche Haus, kehrte aber nicht wieder dahin zurück. Nach Verlauf der nächsten Nacht machten ihre Angehörigen die Entdeckung, daß der Schwiegervater in spe sämmtliche Effekten seiner Braut mit sich geführt, und daß die Tochter ihren Spaziergang nicht in der vorher bezeichneten Richtung angetreten habe, sondern von ihrem Anbeter zur Bahnstation nachgeholt worden sei. Vermuthlich schwimmt das Paar bereits auf dem Ocean.

Hamburg, 6. Mai. Vor dem Landgericht vollzog sich heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine traurige Verhandlung. Der „Waisenvater“ Schulz, Deponom am Hamburger Waisenhause, 52 Jahre alt, steht unter der Anklage, vom Augenblick der Ueberrahme seines Amtes 1878 bis 1885 in mindestens zweihundert Fällen sich gegen 31 der im Waisenhause befindlichen Mädchen, und zwar in 20 Fällen gegen

acht Mädchen unter 14 Jahren, in unästhetischer Weise vergangen zu haben. Durch Drohungen, Entziehung von Speise und Trank mußte er die Kleinen einzuschüchtern. Erst durch Zufall kam das skandalöse Treiben des Mannes, der den Kindern ein zweiter Vater sein sollte, ans Licht, indem ein Dienstmädchen die Sache seiner Herrin mittheilte. Schulz verstand es, jeden Verdacht durch ein heuchlerisch frömmelndes Wesen fern zu halten, und bestritt auch in der Untersuchung noch seine Unthaten Selbst der Verteidiger hatte kein Wort zur Entschuldigug für dieselben, und wies nur dringend darauf hin, wie nothwendig es in Waisenhäusern, wie auch im hiesigen israelitischen Waisenhause geschieht, daß die Mädchen von den Knaben getrennt gehalten und weiblicher Aufsicht unterstellt würden. Der Staatsanwalt beantragte die höchste gesetzlich zulässige zeitige Freiheitsstrafe, 15 Jahre Zuchthaus. Das Gericht spricht Schulz von einigen nicht genügend erwiesenen Fällen frei und verurtheilt ihn zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus.

Eine heitere Eisenbahngeschichte weiß der „Pasewalcker Anzeiger“ zu erzählen: Zwei Reisende, die von Berlin aus in Pasewalk ankamen, hatten es sich im Coupe in üblicher Weise bequem gemacht und u. A. auch die Stiefel mit Morgenschuhen vertauscht. In Pasewalk erschallt der Ruf des Schaffners „Richtung Stralsburg umsteigen“ und der eine Reisende stürzt darauf, Stiefel und Koffer aufraffend, in den Morgenschuhen aus dem Wagen und besteigt den anderen Zug. Als er später Toilette macht, entdeckt er zu seinem Entsetzen daß er im Besitz zweier rechter Stiefel ist. In der Eile hatte er sich statt des eigenen linken den rechten Stiefel seines Reisegefährten angeeignet. Der letztere aber fährt längft in der Richtung nach Stralsund. Der neue Besitzer des unrechten rechten Stiefels muß sich also trösten und in Morgenschuhen die Reise fortsetzen, die Stiefel in der Hand und zur Warnung und Belehrung für Alle, die auf der Fahrt sich ihres Schuhwerks zu entledigen pflegen.

Gemeinnütziges.

Ein neuer Salat. Wie so manches im Leben achtlos fortgeworfen wird, weil man seinen Werth nicht kennt oder unterschätzt, so geschieht es auch mit vielen heimischen Bodenerzeugnissen, die wenn man sie zu nützen verstände, unsere Tafel um manches schmackhafte Gericht bereichern würden. Wohl kaum hat jemand beispielsweise daran gedacht, daß in dem unscheinbaren, struppigen Kraut des Radieschens eines der zartesten und wohlschmeckendsten Salatgemüse steckt: die Blattstengel des Radieschens nämlich. Bieten dieselben an und für sich mit Pfeffer und Salz eine schätzenswerthe Beigabe zum Butterbrot, so sind sie, wie die „Dorfzeitung“ versichert, als Salat zubereitet, geradezu köstlich. Man entfernt die Blätter von den Stengeln, reinigt diese sorgfältig und wäscht sie einige Male in frischem Wasser. Dann werden die Stengel klein geschnitten oder fein gewiegt, etwas Salz daran gethan und, damit das Salz durchzieht, etwa ein bis zwei Stunden stehen gelassen. Kurz vor dem Genuß thut man Del und Essig, nach Belieben auch etwas Pfeffer, daran.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 2. bis 8. Mai 1885.

Geboren: ein Sohn dem Mediziner G. Breitshädel, dem Todengräber G. F. W. Tiken, dem Registrator G. F. Hespos; eine Tochter: dem Negierungsbeamten H. Goege, dem Matrosen E. J. Wilters.

Aufgehoben: der Steuermann F. W. F. Krumholz hier und H. G. Bergmann zu Wertendorf, der Hafenarbeiter E. A. W. F. Berthold hier und Dienstmagd A. K. M. Tönjes zu Steinhausen, der Unter-Jahresmeister F. M. Waetge und A. W. Poppen beide hier, der Klempner H. C. A. Kretschmar und F. M. Fischer beide hier.

Geschließungen: der Matrose E. A. Prentschat hier und F. J. C. Schmidt zu Wittmund.

Sterbefälle: Tochter des Arbeiters H. W. Eilers 5 J. 6 M. 2 T. alt, Tochter des Kaufmanns W. C. F. Rühr 3 J. 1 M. 14 T. alt, der Auctionator F. H. F. Janßen 33 J. 4 M. 19 T. alt, Ehefrau des Maschinenbauers H. C. A. Möller E. D. W. F. geb. Feine 31 J. 3 M. 2 T. alt, Werftarbeiter F. Nordmann 27 J. 4 M. 14 T. alt.

Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe, und Taffete Mt. 2. 20 Pf. per Meter bis Mt. 12. 25 Pf. versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Submission.

Die Lieferung von 700 Stück tieferen imprägnirten Eisenbahnschwellen für Geleise-Anlagen auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf **Mittwoch, den 20. Mai d. J.,** Nachmittags 5 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Lieferung von tieferen Eisenbahnschwellen“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mt. für den Vogen und gegen 0,50 Mt. für ein vollständiges Exemplar, von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 7. Mai 1885.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Submission.

Die Lieferung und Montage von 307 t Schmiedeeisen und 41 t Gußeisen in zwei Loosen zu Eisen-Constructionen für Hochbauten auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Dienstag, den 26. Mai d. J.,** Nachmittags 5 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Eisenconstructionen für Hochbauten auf der Werft Wilhelmshaven“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis und Zeichnungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mt. für den Vogen und gegen 1,00 Mt. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnungen gegen 1,00 Mt. von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 9. Mai 1885.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Bekanntmachung.

Die Beseitigung von Holzäunen, die Herstellung massiver Fundamente für Stacheldraht-Einsriedigung, sowie das Befestigen des Stacheldrahts, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und wird ersucht, geschlossene und entsprechend bezeichnete Preisofferten bis zum

18. d. M., Vormittags 11 Uhr, beim unterzeichneten Depot, wo

selbst die Bedingungen einzusehen sind, einzureichen.

Wilhelmshaven, 11. Mai 1885.

Marine-Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 10 al. 6 des Reglements für die Provinz Hannover vom 29. Oktober 1875 zur Ausführung der Vorschriften im § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, wird hiermit bekannt gemacht, daß das Verzeichniß der von den Pferde- und Rindviehbesitzern hiesiger Stadt zu zahlenden Abgaben im Gesamtbetrage von M. 17,92 vom

12. bis incl. 27. Mai cr., im Magistratsbureau zur Einsicht der Pflichten anliegen wird und Reclamationen gegen die Vertheilung binnen 4 Wochen nach erfolgter Ausschreibung bei dem ständischen Verwaltungsausschuß zu Hannover anzubringen sind.

Wilhelmshaven, 6. Mai 1885. Der Magistrat. Detken.

Eine freundliche Oberwohnung

ist umständehalber zum 1. Juni zu vermieten. Sedan Nr. 1.

Zwei anständige junge Leute können Logis erhalten. Elßaß, Birkenstraße Nr. 7, unten.

Ein **Schreiber** in gefesteten Jahren, mit guter, geläufiger Handschrift, in der Buchführung und im Rechnungswesen nicht unerfahren, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, Beschäftigung. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht ein Mädchen von 15—16 Jahren für den ganzen Tag. G. Blohm, Vanterstr. 11.

2 Tischlergesellen finden Arbeit bei G. C. Wehmann, Neustraße 5.

Rege Gift für Federvieh. Köhler, Elßaß.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann H. G. Janssen aus Wittmund läßt am **Sonnabend, den 16. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr anfangend,** in Kupers Behausung zu Kopperhörn:

30-40 Stück große und kleine Schweine öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 9. Mai 1885.
H. G. Cornelissen,
Auktionator.

Holz-Verkauf

Bahnhof Sande.

Eine per Bahn angebrachte größere Parthe

norweg. Dielen

schön weiß und trocken, überhaupt von ausgezeichneter Qualität, in verschiedenen Längen:

1/2, 1/4 u. 1 Zoll engl. stark, 5, 6, 7, 8, 9 bis 12 Zoll engl. breit, **dabei viele 1/2/8, 1/4/8 + 9 zöll. Bretter,**

soll auf Ordre des Herrn H. G. F. Rubinus in Jever für fremde Rechnung am

Sonnabend, d. 16. Mai,

Nachmittags 2 Uhr,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Auf die bevorstehende bedeutende Erhöhung der Holzpreise und die damit verbundene Steigerung der Holzpreise aufmerksam machend glaube ich diese Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen empfehlen zu dürfen und lade Käufer ein.

M. U. Minssen.

Alle Diejenigen, welche der Concursmasse des Kaufmanns **H. B. Hinrichs** in Firma Hinrichs & Pechans noch schulden, fordere ich hiermit auf, innerhalb 8 Tagen an mich Zahlung zu leisten. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Klage.

Wilhelmshaven, 11. Mai 1885.
A. Röbbelen,
Concursverwalter.

Zu kaufen gesucht

2 gute brauchbare **Ackerwagen.**
G. Wiggers,
Rüsterfel.

Zu verkaufen

eine gute milchgebende **Ziege.**
Ebleriege. Heizer **Ologowst i.**

Umgehobler ein neues vorzügliches **Pianino** zu einem auffallend billigen Preise zu verkaufen.

Gottlieb Radeke,
Königsstr. 51.

Zu verkaufen

ein schöner, großer **Gund** (dänische Dogge).
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine **Wohnung.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

möblirte Stube und Schlafzimmer.
Obberstraße 83, 1 Tr.

Zu vermieten

eine möblirte **Stube** zu sofort oder zum 15. ds.
Augustenstraße 6, I.

Zu vermieten

eine kleine **Unterwohnung** mit etwas Gartenland an eine kl. Familie.
Heppens. **A. G. Sicken.**

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein

Barbier- u. Friseurcabinet

von Roonstraße 111 nach Roonstraße 99.

F. Göbert.

Sande.

Sande.

Am Himmelfahrtstage, zur Eröffnung der Saison:

BALL.

Geehrte Herrschaften ladet ergebenst ein

Taddiken.

Im Verlage von **F. C. Otrich, Berlin NO., Neue Königsstraße 88,** erschien und ist durch alle Buchhandlungen auch direct vom Verlaage zu beziehen:

Mutterpflicht und Kindespflege.

Ein Weihgeschenk aus Mutterhand. Für Deutschlands Frauen und Bräute. Von Adolphine Breithaupt, verwitwete Ober-Stabs- und Regimentsarzt.

Von hervorragenden medicinischen Autoritäten wurde dieses Werk als das Beste aller bisher erschienenen ähnlichen bezeichnet.

Es sollte in keiner Familie fehlen. Das Buch ertheilt für alle Fälle Rath und Hilfe und ist für Jedermann durchaus verständlich geschrieben. Der seit kurzer Zeit erzielte sehr bedeutende Absatz bürgt am Besten für den hervorragenden Werth.

Ladenpreis: Elegant gebunden mit Goldschnitt M. 4.50. Elegant broschirt M. 3.50.

Empfang mit Schiff „Wilhelmine“, Kapit. Wilts, eine Ladung

Prima

Schottischer Haushaltungskohlen

und empfehle dieselben pro Last (4000 Pfd.) zu **Mk. 38** frei vor's Haus.

August Bahr, Wilhelmstraße.

Natürliche Mineralbrunnen

in stets frischer Füllung.

Keysser's Apotheke, Königstrasse 56.

C. Hülskötter, Bildhauer in Jever

empfehl **Grabdenkmäler** in geschmackvoller sauberer Ausführung franco Wilhelmshaven.

Zeichnungen und Preise werden bereitwilligt übermittelt und Aufträge entgegen genommen in der Expedition ds. Bl. von Herrn Breitschädel.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft von Roonstraße 109 nach **Roonstraße 111,** Haus der Herren **Toel & Böge,** und empfehle eine große Auswahl

blühender Topfgewächse

sowie auch alle Sorten recht haltbare **Blattgewächse.** — **Bouquets, Kränze, Blumenkörbe** und **Jardiniären** werden geschmackvoll und zu gewünschten Preisen angefertigt.

Gleichzeitig bringe meine

Samenhandlung

in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

M. Haucke,

Kunst- u. Handelsgärtner.

Die erwartete Ladung

Prima Lothgelly-Kohlen

per Schiff „Steinhausen“, Kapit. Osterthun, traf soeben ein und empfehle dieselben pro Last (4000 Pfd.) zum Preise von **Mk. 38** frei vor's Haus.

H. Menken, Kopperhörn.

Frankforth's Photographische Anstalt.

Roonstrasse Nr. 77

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.



Schieß-Verein.

Die **Restauration** im Festzelt des Wilhelmshabener Schieß-Vereins, sowie 2 bis 3 Tanzbudenplätze sollen an den Meistbietenden vergeben werden.

Verfiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum **20. Mai, Mittags 12 Uhr,** bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn **B. Wilts,** einzureichen, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht liegen.

Der Vorstand.

Die **Verpachtung** der **Budenplätze** zu dem am **14., 15. u. 16. Juni** cr. stattfindenden Schießfest geschieht am **21. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** auf dem Festplatz des Schieß-Vereins.

Wilhelmshaven, 8. Mai 1885.

Der Vorstand.

Ofentinktur

vorzügliches gegen **Kost** schützendes Mittel und erzeugt einen dauernden, tief schwarzen Glanz. Preis per Fl. 80 Pfg. Alleinverkauf bei

B. Grashorn,

Eisenwarenhandlg., Bismarckstr. 14.

Garnirter Liptauer, ungar. Schafkäse.

Ludwig Janssen.

Wir erhalten jetzt täglich **Sendung in frischem**

Spargel

per Pfund **70-80 Pf.**

Gebr. Dirks.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich am **15. Mai** in Wilhelmshaven als

Clavierstimmer

und Reparatuer von Musik-Instrumenten aller Art etablire. Ebenso halte ich mich zum **Musikunterricht** für **Pianino, Cello, Zither, Gitarre u. Gesang** sowie zum Transponiren u. Copiren von Musikstücken aller Art bestens empfohlen.

Gediegene Arbeit, sowie gewissenhaften Unterricht nach den besten Methoden zusichernd, bitte ich, mein junges Unternehmen durch gütiges Vertrauen und Wohlwollen unterstützen zu wollen.

Bestellungen **vorläufig** in Hotel Burg Hohenzollern bei Herrn. Demmen höf. erbeten.

Hochachtungsvoll ergebenst

A. Spandel.

Bohnenstangen, Erbsenreiser

und **grobe Hauspähne**

empfiehlt

E. Schultze,

Kaiserstraße 3.

Homöopathie

Da ich mich hier jetzt vollständig niedergelassen habe, so bin ich täglich von **Morgens 8 bis Abends 8 Uhr** zu sprechen.

D. Pieker, Bismarckstr. 4.



Wilhelmshav. Veteranen-Verein.

Berammlung

am **12. d. M., Abends 8 Uhr,**

im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Nr. 19

der „**Deutschen Reichs-Fecht-Zeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshabener Tageblattes.

Empfehle:

Neue Matjes-Heringe, Ger. Maifische, Lebende Krebse.

Ludw. Janssen.

Codes-Anzeige.

Heute Nachmittags 2 3/4 Uhr verstarb unser jüngster Sohn

Christian

im Alter von 2 Jahren, 7 Monaten, was wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 10. Mai 1885.

Die tieftrauernden Eltern:

Fr. Lütkeke und Frau.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** vom Sterbehause, Kaiserstraße 2, aus statt.

Codes-Anzeige.

Nach langem Leiden starb in Folge hinzutretener Lungenentzündung heute Abend 7 Uhr unser ältester Sohn und Bruder, der Kohlenhändler

H. B. Hinrichs

im 33. Lebensjahre. Diese Trauernachricht zeigen mit tiefbetrüben Herzen an

D. Hinrichs nebst Frau

und Kindern.

Lothringen, 9. Mai 1885.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 13. ds., Nachm. 3 Uhr,** vom Sterbehause aus statt.

Codes-Anzeige.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden starb heute Morgen 1/2 Uhr unser innigstgeliebter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Schmiedemeister

Heinrich John

zu Sande in seinem 61. Lebensjahr. Dies allen Bekannten und Freunden zur traurigen Nachricht.

Um süßes Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. Sande und Wilhelmshaven, den **11. Mai 1885.**

Die Beerdigung findet **Freitag, den 15. Mai, Nachm. 3 Uhr,** zu Sande statt.

Codes-Anzeige.

Am **Sonnabend, den 9. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr,** starb nach schwerer Krankheit meine liebe Gattin

Meta, geb. Rosenau,

im Alter von 50 Jahren u. 2 Tagen, was ich allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringe. Belfort, 11. Mai 1885.

August Domaschky.

Die Beerdigung findet am **13. Mai, Nachm. 3 1/2 Uhr,** vom Trauerhause, Tischlerstr. 7, aus statt.

Dankfagung.

Allen denen, die meiner lieben Frau während ihrer Krankheit zur Seite gestanden und sie in ihren letzten Augenblicke begleitet haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Heinr. Möller.